Werk

Titel: Altchristliche Literatur. II.

Autor: Klostermann, Erich

Ort: Tübingen

Jahr: 1914

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916_1914_0017|log70

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Kirchengeschichte.

Altchristliche Literatur.

II.

BARDENHEWER, O., Geschichte der altkirchl. Literatur. I. Bd. 2. Aufl. Freiburg, Herder, 1913. XII. 633. M. 12.—. — SCHANZ, M., Geschichte der römischen Literatur IV, 1. 2. Aufl. München, Beck, 1914. XVI. 572. M. 10.—. — STÄHLIN, O., Die christl. griechische Literatur (aus W. v. Christs Griechischer Literaturgeschichte. 5. Aufl. II, 2. München, Beck, 1913. XII. 1319. M. 14.50.) S. 907—1246. — MIGNE, J. P., Patrologiae cursus completus. Ser. graeca. Indices dig. F. CAVALLERA. Paris, Garnier, 1912. 218. — ROUËT DE JOURNEL, M. J, S. J., Enchiridion patristicum. Freiburg, Herder, 1911. XXIV. 888. M. 11.—. — MORIN, G., Anecdota Maredsolana. 2. Serie I. Études, Textes, Découvertes. Maredsous, 1913. XII. 528. — Berliner Klassikertexte VI: Altchristliche Texte, bearb. von C. SCHMIDT und W. SCHUBART. Berlin, Weidmann, 1910. 140. 2 Tafeln. M. 10.—. — Kleine Texte, Nr. 84: WÜNSCH, R., Aus einem griechischen Zauberpapyrus. Bonn, Marcus & Weber, 1911. 31. M. —.70; Nr. 83: KLOSTERMANN, E., Origenes, Eustathius von Antiochien und Gregor von Nyssa über die Hexe von Endor. Ebenda, 1912. 70. M. 1.60; Nr. 108: AUFHAUSER, J. B., Konstantins Kreuzesvision. Ebenda, 1913. 26. M. —.60; Nr. 64: UNGNAD, A. und STAERK, W., Die Oden Salomos aus dem Syrischen übersetzt mit Anmerkungen. Ebenda, 1910. 40. M. —.80. — DIETTRICH, G., Die Oden Salomos übersetzt und mit Kommentar versehen. Berlin, Trowitzsch & Sohn, 1911. XXIV. 136. M. 5.—. — FRANKENBERG, W., Das Verständnis der Oden Salomos. Gießen, Töpelmann, 1911. 103. M. 5.—. — HANSEN, H., Die Oden Salomos in deutschen Nachdichtungen. Gütersloh, Bertelsmann, 1911. 78. M. 1.50. — KITTEL, G., Die Oden Salomos. Ueberarbeitet oder einheitlich. Leipzig, Hinrichs, 1914. IV. 180. M. 5.—. — Textes et documents 13: MICHEL, Ch. und PEETERS, P., Evangiles apocryphes I. Paris, Picard, 1911. XXXX. 254. Frs. 3.—. — Texte und Untersuchungen 37, 1:

Schmidtke, A., Neue Fragmente und Untersuchungen zu den judenchristl. Evangelien. Leipzig, Hinrichs, 1911. VIII. 302. M. 10.—. — Haase, F., Literarkritische Untersuchungen zur oriental. apokryphen Evangelienliteratur. Leipzig, Hinrichs, 1913. 91. M. 3.—. — Vouaux. L., Les actes de Paul. (Les apocryphes du nouveau Testament. J. Bousquet et E. Amann). Paris, Letouzey et Ané, 1913. 384. — Völter, D., Die älteste Predigt aus Rom. Der sog. zweite Clemensbrief. Leiden, Brill, 1908. VIII. 71. — Lelong, A., Le pasteur d' Hermas (Textes et documents. 16. Les pères apostoliques 4). Paris, Picard, 1912. CXII. 348. Frs. 5.—. — Patres apostolici, ed. F. Diekamp vol. II. Tubingae, Laupp, 1913. XC. 490. M. 8.—. — Puech, A., Les apologistes grecs du IIe siècle de notre ère. Paris, Hachette et Cie., 1912. VII. 344. — Textes et documents 8 u. 11: Justin, Dialogue avec Tryphon, ed. G. Archambault. 1. u. 2. Paris, Picard, 1909. 100, 362 und 396. Je Frs. 3.50. — Hubík, K., Die Apologien des hl. Justinus. Wien, Mayer & Co., 1912. VIII. 833. M. 7.—. — Bibl. Studien 16, 5: Vogels, H. J., Die altsyrischen Evangelien in ihrem Verhältnis zu Tatians Diatessaron. Freiburg, Herder, 1911. XII. 158. M. 5.—. — Texte und Untersuchungen 36, 3: Jordan, H., Armenische Irenaeusfragmente. Leipzig, Hinrichs, 1913. X. 222. M. 10.—; 38, 3: Diobouniotis, C. und Harnack, A., Der Scholienkommentar des Origenes zur Apokalypse Johannis. Leipzig, Hinrichs, 1911. 88. M. 3.—. — Heinze, R., Tertullians Apologeticum (Verhh. d. kön. sächs. Ges. d. Wiss. phil.-hist. Kl. 62, 10). Leipzig, Teubner, 1910. S. 279—490. M. 6.60. — Texte und Untersuchungen 38, 2: Bill, A., Zur Erklärung und Textkritik des 1. Buches Tertullians adv. Marc. Leipzig, Hinrichs, 1911. 112. M. 3.50. — Tertullian, De poenitentia. De pudicitia, ed. E. Preuschen. 2. Aufl. Tübingen, Mohr, 1910. VIII. 92. M. 1.60. — Tertullian, De praescriptione haereticorum ed. E. Preuschen. 2. Aufl. Tübingen, Mohr, 1910. VIII. 50. M. 1.—. — Texte und Untersuchungen 39, 3: Harnack, A., Das Leben Cyprians von Pontius. Leipzig, Hinrichs, 1913. VI. 114. M. 4.—; 34, 1a: Hellmann, S., Pseudo-Cyprianus de XII abusivis saeculi. Ebenda. 62. M. 3.50; 36, 4: Heikel, J., Kritische Beiträge zu den Constantin-Schriften des Eusebius. Ebenda, 1911. 180. M. 3.50; 36, 2: Holl, K., Die handschriftl. Ueberlieferung des Epiphanius. Ebenda, 1910. IV. 98. M. 3.—. — Textes et documents 6: Boulenger, F., Grégoire de Nazienze discours funèbres. Paris, Picard, 1908. CXVI. 254. Frs. 3.—. — Texte und Untersuchungen 37, 4: Harnack, A., Kritik des N. T. von einem griechischen Philosophen des 3. Jahrhunderts. Leipzig, Hinrichs, 1911. IV. 150. M. 5.—; 34, 6: Sickenberger, J., Fragmente der Homilien des Cyrill

von Alexandrien zum Lukasevangelium. Ebenda, 1909. 46. M. 3.50. — RÜCKER, A., Die Lukashomilie des Cyrill von Alexandrien. Breslau, Goerlich & Coch, 1911. 102. M. 3.20. — NESTORIUS, Le livre d' Héraclide de Damas traduit en français par F. NAU avec le concours du R. P. BEDJAN et de M. BRIÈRE. Paris, Letouzey et Ané, 1910. XXIX. 404. Frs. 10.—. — SCHOO, G., Die Quellen des Kirchenhistorikers Sozomenos. Berlin, Trowitzsch & Sohn, 1911. VIII. 156. M. 5.60. — Texte und Untersuchungen 41: WUTZ, F., Onomastica sacra I. Leipzig, Hinrichs, 1914. 672. M. 21.—. — SCHOLZ, H., Glaube und Unglaube in der Weltgeschichte. Leipzig, Hinrichs, 1911. VIII. 244. M. 5.—. — MC INTOSH, J. S., A Study of Augustine's versions of Genesis. Chicago, University Press. X. 130. — BRUCKNER, A., Die vier Bücher Julians von Aeclanum an Turbantius. Berlin, Trowitzsch & Sohn, 1910. VII. 116. M. 3.80. — KAYSER, H., Die Schriften des sog. Arnobius junior. Gütersloh, Bertelsmann, 1912. 198. M. 3.60.

In einem ersten Artikel[1] hatten wir die neuen Gesamtdarstellungen auf dem Gebiet altchristlicher Literatur und die Fortschritte der großen Editionswerke ins Auge gefaßt. Dazu wären jetzt bereits allerlei Nachträge zu bringen; doch soll heute nur im Vorübergehen auf das Wichtigste davon hingewiesen werden.

Es war die Rede von BARDENHEWERS großer Geschichte der altkirchlichen Literatur[2]. Inzwischen ist der erste Band des Werkes, die Zeit bis zum Ende des 2. Jahrhunderts behandelnd, in neuer Auflage erschienen. Sind dabei, wie sich denken läßt, „die prinzipiellen Voraussetzungen durchaus dieselben geblieben" (VI), so bemerkt man doch im einzelnen gegenüber der Gestalt vom Jahre 1902 überall deutlich die bessernde Hand; so namentlich in dem stark veränderten Abschnitt über die neutestamentlichen Aprokryphen. Neubearbeitungen, nämlich von Teilen des unentbehrlichen J. v. Müllerschen Handbuchs der klassischen Altertumswissenschaften, sind auch die Darstellungen von SCHANZ und STÄHLIN. Aber untereinander unterscheiden diese beiden sich stark. Während Schanz nämlich in seiner römischen Literatur des 4. Jahrhunderts nur eine revidierte und stark vermehrte Wiederholung der eigenen, rühmlichst bekannten frühe-

[1] Th. R. 1913, 262 ff. [2] Th. R. 1913, 264.

ren Darstellung bietet, hat Stählin etwas wesentlich Neues schaffen müssen. Hatte doch die Christsche Literaturgeschichte in ihren ersten vier Auflagen die christlichen Schriftsteller nur in beschränktem Maße berücksichtigt, d. h. nur soweit sie in griechischen Formen schrieben und den Philologen Nachrichten oder Reste aus der profanen Literatur übermittelten. Aber dieser Standpunkt war veraltet. Wir sehen heute „in der christlichen Literatur einen integrierenden Bestandteil der gesamten griechischen Literatur“ (908): es lebt eben in ihr zu einem großen Teil echt griechischer Geist. „Wir würden eine bedeutsame und für die Folgezeit besonders einflußreiche Lebensäußerung des griechischen Geistes verkennen, wollten wir im Rahmen der griechischen Literaturgeschichte nicht auch der christlichen Literatur eine Stelle geben“ (908). Von diesem Gedanken aus hat nun Stählin es unternommen an die Stelle der früheren summarischen Uebersicht bei Christ eine wirkliche Geschichte der altchristlichen Literatur bis Justinian zu setzen, die sich durch Beherrschung des Stoffs wie Methode[1] auszeichnet. Endlich sei hier noch nachgetragen, daß eine oft empfundene Lücke in unsern Bibliotheken durch Cavelleras Indices zu Mignes griechischer Patrologie glücklich ausgefüllt worden ist. Während für die 217 Bände der lateinischen Patrologie durch vier volle Registerbände die Benutzung längst in wünschenswerter Weise erleichtert worden war, gab es für die 161 Bände der griechischen Schriftsteller nicht das bescheidenste derartige Hilfsmittel. Denn das breit angelegte Register des Griechen Scholarius war 1887 in den Anfängen stecken geblieben. So nehmen wir mit großem Dank das schmale Heft Cavelleras entgegen, auch wenn wir ihm eigentlich noch eine ansehnlichere Gestalt gewünscht hätten.

Wir wenden uns nunmehr zu den Einzelerscheinungen aus dem Gebiet der Texte und Untersuchungen, soweit sie bei der „Rundschau“ eingegangen sind. Den weitesten Raum umspannt hier wohl des Jesuiten Rouet de Journel

[1] Jordans rein eidologische Darstellung (vgl. Th. R. 1913, 264) lehnt auch Stählin ab, vgl. 917 ff.

Enchiridion patristicum aus dem gleichen Verlag, in dem schon früher andere ähnliche Zusammenstellungen erschienen sind. Das Enchiridion umfaßt nämlich eine chronologisch geordnete, vom 1. bis zum 8. Jahrhundert reichende Summe von 2389 *loci ss. patrum* nach den besten Ausgaben. Damit soll den Studenten, denen man das ganze *traditionis argumentum* schwerlich vortragen kann, wenigstens ein Auszug derjenigen Väterstellen in die Hand gegeben werden, *qui ad stabiliendum dogma maxime valeant*. Dem Studium der unverkürzten Väterschriften soll durch solche Auszüge kein Eintrag geschehen — aber ob sie diesen ungewünschten Nebenerfolg nicht doch haben müssen? Jedenfalls werden wir einem solchen Handbuch doch nur geringe Sympathien entgegenbringen können.

Dagegen begrüßen wir die Études, Textes, Découvertes des Benediktiners Morin, mit denen dieser bekannte Forscher und Entdecker eine neue Reihe der seit 1903 ruhenden Anecdota Maredsolana eröffnet. Die Notwendigkeit, noch weitere Inedita zu veröffentlichen, der Wunsch, einen Gesamtüberblick über die weit zerstreuten eigenen Arbeiten eines Vierteljahrhunderts zu geben, das Bedürfnis endlich, auch hier und da nach berühmten Mustern[1] etwas zu retraktieren — alles dies zusammen hat Morin zu der neuen Serie veranlaßt. Unter den unpublizierten Stücken des vorliegenden ersten Bandes wird man Pacians De similitudine carnis peccati, einen priscillanistischen Traktat De trinitate und den Arnobius dem Jüngeren zugeschriebenen Liber ad Gregoriam besonders gern sehen.

Schmidt und Schubart haben in gemeinsamer Arbeit die Reste griechischer altchristlicher Literaturdenkmäler publiziert, die sich in den Berliner königlichen Museen befinden, mit Ausschluß allerdings der Bibelfragmente. Es sind das: ein bedeutendes Bruchstück aus Ignatius' Brief ad Smyrnaeos mit wichtigen Varianten[2], Stücke aus zwei verschiedenen Hermashand-

[1] Morin zitiert aus neuerer Zeit Joseph Autran, Lettres et notes de voyage 119: „Il faudra un jour, que je reprenne le travail de tout mon passé, et que je le revoie que je le refonde, que je le remanie de fond en comble. J'aurai besoin d'un grand courage, mais je l'aurai."

[2] Vgl. A. Harnack ThLZ. 1906, 596 f.

schriften[1], die ehemals von Landwehr[2] herausgegebenen Anthologien aus den Briefen des Basileios und aus der Vita Mosis des Gregor von Nyssa, sodann ein Osterfestbrief des Patriarchen Alexander II. von Alexandrien aus dem Anfang des 8. Jahrhunderts und endlich eine Anzahl interessanter liturgischer Fragmente nebst zwei Amuletten, die z. T. schon einzeln von Krebs ediert waren. Die Bemühungen der Herausgeber um die Herstellung und die Interpretierung der vielfach nur lückenhaft überlieferten Texte werden im allgemeinen wenig zu tun übrig lassen. In einem besonderen Falle freilich ist es inzwischen Reitzenstein[3] gelungen ein Stück wesentlich richtiger zu ergänzen und zu verstehen.

Einige Hefte aus Lietzmanns kleinen Texten werden passend hier angeschlossen: Wünsch ediert und kommentiert die Verse 2441—2707 aus dem großen Pariser Zauberpapyrus[4], als Probe dieser ganzen Gattung. Ich selbst gebe neben einem Abdruck[5] der berühmten Predigt des Origenes über die Hexe von Endor zum erstenmal eine wirkliche kritische Ausgabe der Gegenschrift des Eustathius von Antiochien gegen die Auffassung des Origenes und eines den gleichen Gegenstand betreffenden Briefes Gregors von Nyssa. Jahns Ausgabe des Eustathius vom Jahre 1886[6] ist damit völlig antiquiert. Aufhauser hat zur Säkularfeier der Schlacht am pons Milvius eine handliche Ausgabe der verschiedenen Berichte über Konstantins Kreuzesvision erscheinen lassen. Von Diehls lateinischen altchristlichen Inschriften[7] ist bereits eine stark vermehrte zweite Auflage nötig geworden.

[1] Das erste schon publiziert von Diels und Harnack SBA. 1891, 427 f. A. Ehrhard ThQ. 1892, 294 ff.

[2] Philologus 1884, 106 ff. 1885, 1 ff.; dazu F. Blaß, Z. f. äg. Spr. 1880, 34.

[3] „Zwei angeblich christliche liturgische Gebete" in NGGW. 1910, 323—329.

[4] Suppl. gr. 574 saec. IV, den Theologen besonders durch Deißmann, Licht vom Osten [2]. S. 186 ff. bekannt.

[5] Origenes III, 283—294. Berlin 1901.

[6] T.U. 2, 4, 1886. Cavallera, S. Eustathii in Lazarum, Mariam et Martham homilia, Paris 1905, S. 66 nennt außer den von mir Origenes III, XLV/XLVI aufgezählten Hss. noch Ottob. 189 und Vallicell. 125 v. XV, die vermutlich ebenso wertlos sind, wie die andern von mir unberücksichtigt gelassenen.

[7] Th. R. 1910, 328.

Kommen wir von da zu der griechischen Literatur der vornicänischen Zeit, und zwar zuerst zu den christlichen Apokryphen und Pseudepigraphen, so müßte wohl mit den Oden Salomos begonnen werden. Da indessen über diese ein eigener Aufsatz bereits gebracht wurde [1], so möge es hier genügen die wenigen eingegangenen Veröffentlichungen zu nennen. Ich meine zuerst die bequemste deutsche Ausgabe, die von Ungnad und Staerk, aus Lietzmanns kleinen Texten. Sodann die mit Kommentar versehene Uebertragung Diettrichs, eines Hauptvertreters der Anschauung, daß in den Oden eine jüdische Grundlage christlich interpoliert sei. Weiter die verdienstliche Retroversion ins Griechische, von Frankenberg, der den Gedankenkreis der Oden mit der alexandrinischen Exegese in Zusammenhang bringt und vor ihrer Ueberschätzung warnt [2]. Beachtung verdient auch die jüngst erschienene Schrift G. Kittels, schon wegen ihren Beilagen — einer vollständigen Bibliographie zu den Oden, von beiläufig 165 Nummern, und einer syrischen Konkordanz — aber auch, weil es ihm gelungen sein dürfte die Einheitlichkeit des Verfassers besonders durch stilistische Beobachtungen sehr wahrscheinlich zu machen.

Von apokryphen Evangelien haben in den handlichen Textes et documents Michel und Peeters eine erste Hälfte herausgegeben. Davon ist Michel zuzuschreiben eine wesentlich auf Tischendorf beruhende Edition des alten griechischen Protevangelium Jacobi, des z. T. ihm nachfolgenden unter dem Namen des Evangelium Pseudomatthiae bekannten lateinischen Liber de ortu beatae Mariae et infantia salvatoris und endlich des griechischen Thomasevangeliums. Peeters dagegen hat sich das Verdienst erworben die koptische und die arabische Rezension der Historia Josephi lignarii durch eine französische Uebersetzung weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Von großer Bedeutung sind die scharfsinnigen und gelehrten

[1] Von C. Clemen, Th. R. 1911, 1—19.

[2] Eine solche war es doch, wenn der formgewandte Pellwormer Pastor Hansen eine Nachdichtung zur Erbauung der Gegenwart unternahm.

Untersuchungen SCHMIDTKES, wie für die Geschichte des Judentums überhaupt, so für ein richtiges Urteil über die judenchristlichen Evangelien. Unter Beibringung von neuem Material und unter kritischer Nachprüfung der gesamten in sich so widerspruchsvollen Nachrichten der Kirchenväter hat Schmidtke besonders Folgendes zu zeigen unternommen: Die in einer ganzen Gruppe von Evangeliencodices begegnenden textkritischen Scholien zum Matthäus, die sich mit Lesarten eines Ἰουδαϊκόν beschäftigen, gehen zurück auf den verlorenen Matthäuskommentar des Apollinaris von Laodicea. Jenes Ἰουδαϊκόν aber war nichts andres, als die bei den Judenchristen im coelesyrischen Beröa, den „Nazaräern", schon vor dem J. 150 in Gebrauch befindliche targumartige Uebersetzung unsres Matthäus ins Aramäische. Von diesem aramäischen Matthäus der Nazaräer völlig verschieden, dafür aber mit dem Ebionäerevangelium des Epiphanius zu identifizieren war das selbständige, griechisch geschriebene „Hebräerevangelium" des Origenes und anderer Zeugen; Hieronymus, ohne genügende Sachkenntnis aus fremden Berichten schöpfend, hat die irrige Verselbigung der nazaräischen Matthäusausgabe mit dem Hebräerevangelium eingeleitet[1].

Der Roman der Paulusakten war lange Zeit allein durch seine drei hauptsächlichsten Fragmente bekannt, πράξεις Παύλου καὶ Θέκλης, den apokryphen Briefwechsel des Apostels mit den Korinthern und das μαρτύριον τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Παύλου. Erst die Entdeckung der leider so trümmerhaft erhaltenen koptischen Uebersetzung gab die Möglichkeit, jene Stücke als Teile eines ursprünglichen Ganzen zu erweisen. Eine neue sorgfältige Ausgabe der Texte für französische Leser, mit Kommentar und alles Wesentliche behandelnder Einleitung, von VOUAUX ist in der Sammlung Apocryphes du nouveau Testament erschienen.

VÖLTER, der früher bereits aus dem ersten Klemensbrief und dem Hermas durch Streichung alles Christlichen Urkunden

[1] Hier mögen auch die Untersuchungen HAASES zur orientalisch apokryphen Evangelienliteratur wenigstens kurz erwähnt werden, die sich als erste Probe einer auf fünf Bände berechneten Verwertung der in den letzten Jahrzehnten veröffentlichten christlich-orientalischen Quellen vorstellen.

eines von ihm vorausgesetzten universalen Judentums gewonnen hatte, dehnt diese kritischen Versuche nun auch auf den sogenannten zweiten Klemensbrief aus. Eine erwähnenswerte neue Ausgabe des Hermas, griechischer Text mit französischer Uebersetzung nebst ausgiebiger und verständiger Einleitung, hat Lelong für die Textes et documents besorgt.

Zu den apostolischen Vätern leitet über die neueste Auflage von Funks Patres apostolici. Als Funk sie im Jahre 1901 zum zweitenmal erscheinen ließ — die erste Ausgabe von 1878 ff. hatte zugleich die fünfte Auflage von Hefeles Text gebildet — da war die Neubearbeitung wesentlich nur dem ersten Bande zugute gekommen. Diekamp, der nunmehr an Funks Stelle tritt und mit dem zweiten Bande beginnt, fand daher sehr viel nachzutragen und zu bessern. So hat er gleich für die beiden pseudoklementinischen Briefe de virginitate nicht nur 7 neue griechische Stücke entdeckt, sondern auch die gesamten Fragmente aus dem Pandektes des Antiochus durch Zurückgreifen auf dessen Handschriften in gesichertem Text geboten. Für das Martyrium des Klemens sind weitere griechische Handschriften verglichen und die schon Gregor von Tours bekannte lateinische Uebersetzung beigefügt. In entsprechender Weise ist die Sorgfalt des Herausgebers auch dem übrigen Inhalt des Bandes [1] zugute gekommen.

Den griechischen Apologeten des 2. Jahrhunderts, diesen Männern, die ohne gerade große Geister zu sein, doch mit Bewußtsein an einer großen Aufgabe nach Kräften mitgearbeitet haben, an der Auseinandersetzung des Christentums mit der außerchristlichen Bildung ihrer Zeit, ist eine feinsinnige Studie aus der Feder Puechs gewidmet. Nicht ihre Polemik gegen das Heidentum freilich ist es, auf die Puech sein Hauptaugenmerk richtet. Sondern er will die Justin und Tatian, die Athenagoras und Theophilus befragen um den Stand der christlichen Lehre in ihrer Zeit. Er will herausstellen, was jeder einzelne von ihnen zur Entwicklung beigetragen, und was der

[1] Er enthält weiter noch: epistulae Pseudoignatii, Ignatii martyria, fragmenta Polycarpiana, Polycarpii vita.

Philosophie verdankt wird. Ein schönes Buch, auch in bezug auf die Form.

Der herrschenden Ansicht über den Apologeten Justin und seine beiden Apologien tritt HUBÍK entgegen. Während man heute gewöhnlich die sogenannte zweite Apologie für einen Nachtrag oder direkt für das Schlußstück der größeren ansieht, und in beiden formale Gewandtheit und Klarheit der Gedankenführung vermißt, erblickt Hubík in Justin „einen wirklich berechnenden, zielbewußten Schriftsteller“ und versichert, daß der Schlüssel zum Verständnis und zur gerechten Würdigung“ seiner Apologie bei den Alten zu suchen sei (III). Die erste Apologie ist nach ihm auf das Jahr 154/5 zu setzen. Von ihr ist die zweite durch einen langen Zwischenraum getrennt, in den der Dialog mit dem Juden Tryphon gehört; sie soll vor Hochsommer 166 geschrieben sein. Und zwar sei sie ein selbständiges Werk — Eusebius behalte also recht und seine chronologischen Ansätze auch — die „direkte Widerlegung einer Gegnerschrift“, deren Gedankengang sich vollständig wiederherstellen lasse, die auch im Octavius der Minucius Felix benutzt, und mit wieder andern Mitteln in Tatians λόγος πρὸς Ἕλληνας bekämpft werde, d. h. der Christenrede des berühmten M. Cornelius Fronto.

Von dem Dialog Justins ist eine neue Ausgabe in der Sammlung der Textes et documents erschienen: mit nützlicher Einleitung und Anmerkungen, wie es dort üblich ist, und unter neuer Vergleichung[1] der Handschrift[2].

Armenische Irenaeusfragmente, die hier z. T. erstmalig herausgegeben werden, mit deutscher Uebersetzung des sprachgewandten Lüdtke, kann JORDAN vorlegen und untersuchen. Da ein großer Teil der 32 Bruchstücke durch Irenaeus' vollständig

[1] Eine noch etwas exaktere von HARNACK in den T.U. 39, 1 S. 93, vgl. ThLZ., 1913, S. 701 f.

[2] VOGELS Studie über die altsyrischen Evangelien in ihrem Verhältnis zu Tatians Diatessaron will zwar auch als Vorarbeit zur Rekonstruktion dieses Werkes gelten, gehört aber doch wesentlich in das Gebiet der neutestamentlichen Textkritik (s. die Besprechung in diesem Bande S. 188—190). Vgl. dazu auch A. SMITH-LEWIS, zu H. Vogels Schrift, Die altsyrischen Evangelien usw. Leipzig, Hinrichs, 1913, 12 S.

erhaltene Werke, ἔλεγχος und ἀπόδειξις, als echt erwiesen wird, so besteht auch für die nicht ebenso einfach zu kontrollierenden Stücke das gute Vorurteil, daß die Armenier im Recht sind, und uns tatsächlich hier noch allerlei echtes Irenaeusgut überliefern.

Einen wichtigen Fund des Griechen Diobouniotis in einer alten griechischen Handschrift des Meteoronklosters haben er und Harnack prompt veröffentlicht. Es handelt sich um eine Anzahl namenloser Erklärungen zur Offenbarung Johannis. Man muß von ihnen die zwei letzten abziehen, die schon von den Herausgebern als Irenaeus erkannt wurden, sowie ein drittes, das aus Clemens von Alexandrien herrührt, (ThLZ. 1912, 73 Anm.). Den Rest wird man mit Harnack für vornicänisch und alexandrinisch, vielleicht sogar einheitlich origenianisch halten dürfen. Der Text ist freilich sehr verdorben, doch läßt sich noch vieles sicher emendieren, wie es besonders Robinson, Stählin, Wohlenberg und ich [1] ziemlich gleichzeitig getan haben.

Der Abendländer Tertullian hat als Apologet an die beiden klassischen Formen der Auseinandersetzung mit dem Heidentum angeknüpft, die von den Griechen ausgebildet waren. Mit den Büchern Ad nationes: an die Flugschrift an die Hellenen, den λόγος πρὸς Ἕλληνας. An den Typus der Apologie an den regierenden Kaiser: in der Form der an die Statthalter der Provinzen adressierten Gerichtsrede des Apologeticum. Dieses vom literarischen Gesichtspunkt aus bedeutendste Werk Tertullians lehrt eine feinsinnige Analyse Heinzes tiefer verstehen, die zugleich dem von Geffcken [2] geforderten Kommentar vorarbeiten will. Die alte Streitfrage, ob Tertullian als Apologet unter den Lateinern an Minucius Felix einen Vorgänger gehabt habe, verneint Heinze mit Gründen, die die meisten überzeugen

[1] Robinson in JThSt. 1912, 295 ff., Stählin in Berl. phil. Wochenschr. 1912, 132 ff., Wohlenberg in ThLBl. 1912, 25 ff. 40 ff., und ich in ThLZ. 1912, 73 f.; Nachträge bei Wohlenberg a. O. 217—220 und Turner im JThSt. 1912, 386 ff. — die beide sich einige Mühe hätten sparen können, wenn sie die ThLZ. nicht ignoriert hätten.

[2] Zwei griechische Apologeten 1907, 285.

werden [1]. In der Frage nach den Christenprozessen, vertritt er gegen Mommsen die Auffassung, daß das Christentum als solches durch leges verboten war.

Zu Tertullians [2] erstem Band adversus Marcionem hat BILL eine durchgehende Interpretation geliefert, ebenfalls als Vorarbeit zu einem künftigen eingehenden Kommentar (5), und damit das Verständnis der Schrift wesentlich gefördert. Namentlich auch in textkritischer Hinsicht, indem er nicht nur im einzelnen an dem Text der Wiener Ausgabe oft glücklich bessert, sondern auch Kropmanns Annahme überzeugend abweist, nach der unsere Ueberlieferung durch Interpolationen aus einer früheren Gestalt des tertullianschen Werkes verderbt sei.

Das alte *volumen vitae et passionis Cypriani*, das schon um die Mitte des 4. Jahrhunderts mit dem corpus der Cyprianschriften verbunden erscheint und bereits von Hieronymus [3] einem Begleiter Cyprians, dem Diakon Pontius, zugeschrieben wird, hat HARNACK neu untersucht. Nach ihm wäre die Schrift, ein sicheres Dokument der afrikanischen Kirche aus der Mitte des 3. Jahrhunderts, von höchstem Werte nicht nur als Augenzeugenbericht, sondern auch als die älteste christliche Biographie, die Begründung eines Typus, von dem die ganze Folgezeit abhänge. Dies hat REITZENSTEIN [4] energisch bestritten, der zu erweisen sucht, daß hier weder eine primäre Quelle fließt noch von eigentlicher Biographie die Rede sein kann. Ein unbekannter Rhetor, ein „Unglücksmann", hat diese vita et passio unter Benutzung der Briefe Cyprians und der sogenannten Acta proconsularia zusammengestoppelt, um seinerseits die passio Perpetuae et Felicitatis nachzuahmen und zu überbieten.

Schließlich muß hier noch die Rede sein von einer Cyprian in der späteren Ueberlieferung beigelegten, ursprünglich wohl

[1] Bei der Neubearbeitung von Teuffels Geschichte der römischen Literatur (Th. R. 1913, 265) noch nicht benutzt.

[2] Daß PREUSCHEN in der Krügerschen Sammlung Tertullians de poenitentia, de pudicitia und de praescriptione haereticorum in zweiter Auflage hat erscheinen lassen, sei hier vermerkt.

[3] Hieronymus, vir. ill. 68.

[4] Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie 1913, 14 Abh.

anonym verbreiteten Schrift, De duodecim abusivis saeculi, in der wortreich und monoton zugleich zwölf Widersprüche — wie: der Jüngling ohne Gehorsam, der stolze Arme usw. — abgehandelt werden. HELLMANN zeigt, daß dies Elaborat, mit seiner Anlehnung an die regula Benedicti erst um die Mitte des 7. Jahrhunderts im südöstlichen Irland entstanden sein wird. Eine neue kritische Ausgabe, auf besserer Grundlage als die in Hartels Cyprian, ist beigegeben.

Wenden wir uns jetzt zu den nachnicänischen Schriftstellern, zunächst den Griechen! O. Stählin, der Herausgeber des Clemens von Alexandrien, hat einmal ganz allgemein den Wunsch geäußert, ein Editor möge doch einige Jahre nach Abschluß seiner textkritischen Ausgabe die Berichtigungen, Verbesserungsvorschläge und Nachträge, die sich durch die Tätigkeit der Rezensenten und seine eigene Weiterarbeit anzuhäufen pflegen, zusammenstellen und leicht zugänglich machen. HEIKEL, der seinerzeit die nicht einfachen Texte neu publiziert hatte, die den ersten Band des neuen Berliner Eusebius ausfüllen, ist m. W. als erster dieser Anregung nachgekommen, und bietet uns höchst beachtenswerte kritische Nachträge zu seiner eigenen Ausgabe. Hoffentlich werden ganz kurze Zusammenstellungen der Art auch innerhalb der Berliner Ausgabe selbst ihren Platz finden. Für die umfangreicheren Autoren wäre ja jedesmal im Schlußbande die passende Gelegenheit dazu.

HOLL bringt Licht in die handschriftlichen Verhältnisse der bekannten beiden ketzerbestreitenden Werke, Ancoratus und Panarion, des Epiphanius. Er zeigt, daß die bisherigen Ausgaben alle an unzureichender Fundamentierung litten und weist überzeugend nach, welche Manuskripte fortan allein in Betracht kommen dürfen. Danach wird der künftige Herausgeber mit einer wenig komplizierten Ueberlieferung zu rechnen haben. Wie gut ihr Text überhaupt ist, läßt sich aus der Untersuchung freilich nicht entnehmen.

Zwei für die Geschichte der Zeit wie für die von ihnen vertretene literarische Gattung charakteristische Reden des großen

Rhetors Gregor von Nazianz bringen die Textes et documents mit Uebersetzung sowie erläuternden und kritischen Anmerkungen. Es sind die Nummern 7 und 43 der Maurinerausgabe, d. h. die Leichenreden, die Gregor auf seinen Bruder Caesarius († J. 368/9) und auf Basilius den Großen († J. 379) gehalten hat. Dem Text hat der Herausgeber BOULENGER auch eine gute Einführung vorangeschickt.

In der auf den Anfang des fünften Jahrhunderts anzusetzenden Apologie des Makarius Magnes, mit dem Titel Ἀποκριτικὸς ἢ Μονογενὴς πρὸς Ἕλληνας περὶ τῶν ἀπορουμένων ἐν τῇ καινῇ διαθήκῃ ζητημάτων καὶ λύσεων, werden scharfe Angriffe eines anonymen Heiden auf das Neue Testament, so gut es gehen will, abgelehnt. Die in neuerer Zeit mehrfach vertretene Ansicht, daß dieser Hellene, der sich stellenweis mit Bruchstücken des Neuplatonikers Porphyrius enge berührt, eben ohne weiteres Porphyrius selbst sei, hat GEFFCKEN bekämpft[1]. HARNACK kommt in seiner interessanten Untersuchung zu einem nicht sehr verschiedenen Ergebnis; nach ihm ist aus dem großen Werk des Phorphyrius gegen die Christen zunächst eine kürzere Streitschrift angefertigt worden, und aus dieser bietet Makarius Exzerpte.

Von den ursprünglich mindestens 156 Homilien Cyrills von Alexandrien zum Lukasevangelium gibt es keine vollständige direkte Ueberlieferung mehr. Sondern neben drei einzeln fortgepflanzten griechischen Homilien[2] haben wir nur einerseits reichliche Fragmente in den griechischen Lukaskatenen und andererseits eine vollständigere syrische Uebersetzung. Während SICKENBERGER sich durch Nachbringen einer recht erheblichen Zahl von Katenenfragmenten zu Luc. 9 und 10 verdient macht, hat RÜCKER die ganzen griechischen Bruchstücke an der Uebersetzung kontrolliert, zu der er übrigens auch noch einen Nachtrag liefert.

Nestorius kannte man bisher nur aus zerstreuten Fragmenten. Was davon Anspruch auf Echtheit erheben konnte,

[1] J. Geffcken, zwei griechische Apologeten, Leipzig 1907, 301 ff.

[2] Unter den homiliae diversae Nr. IX (Migne PG. 77, 1009) und XII (a. O. 1039).

war uns erst vor wenigen Jahren durch Loofs in einer vortrefflichen Sammlung bequem zugänglich gemacht worden. Jüngst ist nun ein vollständiges Werk des Mannes innerhalb der syrischen Uebersetzungsliteratur aufgetaucht, das unsere Kenntnis in wünschenswerter Weise bereichert. Es ist eine Selbstverteidigung, trägt den Titel „Buch des Heraklides“ — nicht „Handel des Heraklides“, da der syrische Titel auf ein griechisches πραγματεία Ἡρακλείδου Δαμασκηνοῦ zurückzugehen scheint — dürfte im Jahre 451 abgeschlossen sein und ist von gar nicht zu bezweifelnder Echtheit. Erhalten hat sich die Uebersetzung in einer alten Handschrift im Besitz des nestorianischen Patriarchen zu Kotschaneß in Türkisch-Kurdistan. Von ihr waren in den letzten Jahren schon verschiedene Kopien zweiten Grades nach Europa gelangt, darunter eine nach Straßburg und eine in die Hände von Béthune-Baker, der sie 1908 für sein Werk Nestorius and his teaching zugrunde legen konnte. Eine abschließende syrische Ausgabe stammt jedoch erst von Bedjan aus dem Jahr 1910. Daß der Text jetzt den Kirchen- und Dogmenhistorikern allgemein zugänglich gemacht wurde, ist das Verdienst einer mit reichlichen gelehrten Anmerkungen versehenen Uebersetzung Nau's, der als Zugabe auch noch den griechischen Text dreier Homilien des Nestorius über die Versuchungen Jesu zum ersten Male vollständig publiziert.

Von dem gegen Mitte des 5. Jahrhunderts in Konstantinopel schreibenden Kirchenhistoriker Sozomenos ist eine Geschichte der Jahre 324 bis 425 (eigentlich 439) erhalten. Die Frage nach den Quellen dieser Darstellung, die vor allem von Jeep in Angriff genommen worden war, hat jetzt Schoo in einer im wesentlichen abschließenden Analyse beantwortet.

Kommen wir zu den Lateinern, so müssen Wutzs Untersuchungen zum Liber interpretationis nominum hebraicorum des Hieronymus hier zuerst genannt werden. Wutz unternimmt es, mit ihnen über die alten Sammlungen etymologischer Erklärungen zu den biblischen Eigennamen Licht zu bringen, wie sie in der allegorischen Exegese der Kirche einst eine große Rolle gespielt haben. Eine Arbeit, die umfassende Belesenheit

und Sprachkenntnisse erfordert. Der Verfasser bewältigt in einem ersten 672 Seiten starken Band zunächst die Frage nach den Quellen und dem System dieser sogenannten Onomastica sacra. Es wird noch darauf zurückzukommen sein.

Unter dem etwas ungewöhnlichen Titel „Glaube und Unglaube in der Weltgeschichte" verbirgt sich ein Kommentar zu Augustins De civitate Dei. Doch nicht ein Kommentar im landläufigen Sinne des Wortes. Sondern man müßte SCHOLZS Arbeit eher als eine Monographie zur richtigen Auffassung des „Gottesstaates" bezeichnen. Hierauf kommt dem Verf. alles an. „Als Augustin den Gottesstaat verfaßte, hat er nicht daran gedacht, eine Abhandlung über das Verhältnis von Staat und Kirche zu schreiben" (3). Er wollte nicht kirchenrechtlich verstanden werden; aber auch nicht letztlich geschichtsphilosophisch, denn die vielgerühmte Geschichtsphilosophie in De civitate Dei ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel der Apologetik (IV). Der Apologiecharakter des Werkes ist aufs stärkste zu betonen; diese größte Apologie der alten Kirche führt den Beweis für die Wahrheit des Christentums „unter dem Schlachtenbild einer Gigantomachie des Glaubens und des Unglaubens" (IV). Dieser „Kampf des Glaubens und des Unglaubens ist das Thema des Gottesstaates, dem alle anderen Themen untergeordnet sind (2). Also ist der Gegensatz der *terrena civitas* und der *civitas Dei* ursprünglich metaphysisch konzipiert; die empiristische Gleichung Staat und Kirche steht dazu in einem eigentümlichen Widerspruch. Neben diesem Hauptstück finden sich in Scholzs gedankenreicher Schrift manche beachtenswerte Einzelheiten, wie z. B. die Beobachtung über Ticonius' Einfluß auf die Anschauung vom Gottesstaat und besonders der Exkurs über fruitio Dei [1].

BRUCKNER hat erstmalig die zahlreichen Reste der vier Bücher des pelagianischen Bischofs Julian von Aeclanum an Turbantius gesammelt. Die beigegebenen Untersuchungen beschäftigen sich außer mit der Ueberlieferung und Reihenfolge der Bruchstücke

[1] Erwähnt sei hier noch die tüchtige Dissertation von MC. INTOSH über die Genesisübersetzungen Augustins, die einen wertvollen Beitrag zur altlateinischen Bibelübersetzung darstellt.